

Ungeplante Schwangerschaften: wider das Ideal der Naturbeherrschung?

Feldhaus, Michael; Boehnke, Mandy

Sonstiges / other

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Feldhaus, M., & Boehnke, M. (2007). *Ungeplante Schwangerschaften: wider das Ideal der Naturbeherrschung?* Kassel: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-319734>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ungeplante Schwangerschaften – Wider das Ideal der Naturbeherrschung?

Michael Feldhaus/ Mandy Boehnke

»Ja, mach nur einen Plan
sei nur ein großes Licht!
Und mach dann noch 'nen zweiten Plan
gehn tun sie beide nicht.«
*Bertolt Brecht: Das Lied von der Unzulänglichkeit
des menschlichen Strebens*

Einleitung

Prozesse einer allgemein zunehmenden Informatisierung und Technisierung der Gesellschaft machen auch vor dem generativen Verhalten nicht halt. Zwischen einer ursprünglich vorherrschenden Natürlichkeit von Reproduktion ist vermittelt über den medizinisch-technischen Fortschritt das Ideal der Planbarkeit fertilen Verhaltens getreten.

Obgleich die biologische Reproduktion des Menschen historisch gesehen immer sozial überformt war, ist über die Zeit hinweg im Hinblick auf die Bestimmung und Verhinderung von Schwangerschaften eine zunehmende Beherrschung des vormals natürlichen (d.h. der Kontrolle des Menschen entzogenen) Vorgangs der Reproduktion zu konstatieren. In diesem Rahmen bieten neuere Verhütungsmethoden bei richtiger Anwendung eine nahezu 100%ige Sicherheit, zahlreiche (medizinische) Beratungsmöglichkeiten zur Umsetzung des Kinderwunsches stehen zur Verfügung, die Anzahl und Möglichkeiten von Fertilitätszentren und reproduktionsmedizinischen Techniken erhöhen sich.

Insbesondere mediale Diskurse verweisen auf zwei Seiten von Planbarkeit und Fertilität: einerseits die durch Verhütung gesicherte *Planbarkeit gegen ein Kind* wie auch andererseits die – notfalls medizinisch unterstützte – *Planbarkeit zum Kind*. Empirisches Material spricht jedoch eine andere Sprache, deutet es doch auf diametrale Prozesse zu diesem Planbarkeitsideal. So werden einerseits die Erfolgszahlen reproduktionsmedizinischer Maßnahmen vielfach überschätzt,

während andererseits die Daten zu ungeplanten Schwangerschaften gegen das Ideal einer geplanten Verhinderung von Elternschaft sprechen.

In diesem Beitrag soll sich auf einen der beschriebenen zwei Aspekte konzentriert werden, den der ungeplanten Schwangerschaften. Wir werden im Folgenden zunächst kurz den Forschungsstand umreißen und die bisher angeführten Erklärungen zu ungeplanten Schwangerschaften skizzieren. Daran anschließend sollen erste Ergebnisse mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) vorgestellt werden. In einem nächsten Schritt werden wir mit dem Datensatz des PAIRFAM (Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics) Mini-Panel-Projekts¹ zu zeigen versuchen, wie das Planungsverhalten und damit die Entscheidungsprozesse generativen Verhaltens genauer erfasst werden könnten als bisher in der Forschung geschehen.

Problemstellung

Wie eingangs erwähnt, deuten Prozesse einer zunehmenden Technisierung und Informatisierung der Gesellschaft auf das Ideal einer Planbarkeit und Beherrschung generativen Verhaltens hin. Auch ökonomische Theorien zur Erklärung generativen Verhaltens gingen lange Zeit davon aus, dass Familiengründung der Akt eines bewussten Entscheidungsprozesses ist. Die Zeiten eines »harten« Rational-Choice-Modells sind jedoch vom Tisch. *Bounded rationality*-Konzepte sowie *Framing*-Ansätze deuten eher auf einen weichen RC-Ansatz. Rationalität wird nicht mehr unter dem Aspekt einer bewussten Kosten- und Nutzen-Kalkulation gesehen, sondern es wird die Ansicht vertreten, dass Individuen immer aus »gutem Grund« so handeln, wie sie es letztendlich tun und dass sie gemäß ihren Möglichkeiten – in der Form, wie sie sie selbst wahrnehmen – so handeln, um ein möglichst hohes Maß an subjektiver Wohlfahrt zu generieren. Dabei sind sie eher nicht verschwenderisch, sondern in der Regel so effizient, wie ihnen nur möglich (Huinink 2005).

Dieser Ansatz bedeutet dann auch, dass Individuen Zustände zu vermeiden versuchen, von denen sie annehmen, dass sie ihnen bei ihrer aktuellen Verfolgung individueller Wohlfahrt entgehen stehen könnten. Ungeplante Schwangerschaften könnten derartige Zustände sein. Vorausgesetzt Individuen wissen um die weitreichenden Folgen einer ungeplanten Schwangerschaft, nämlich die mit einer Elternschaft verbundenen Veränderungen oder die physischen und psychischen Kosten einer Abtreibung, dann scheint es rational zu sein, den Übergang zu einer Elternschaft so zu bestimmen, dass er unter Beachtung subjektiver und Paar

¹ Nähere Informationen unter www.pairfam.uni-bremen.de

bezogener Wohlfahrt zeitlich am ehesten den als passend empfundenen Umständen entspricht. So beschreibt auch Miller (1986), dass das Verhütungsverhalten und die Wachsamkeit zu verhüten, mit den jeweils aktuellen positiven und negativen Gefühlen gegenüber einer Schwangerschaft zusammenhängen. Je höher die subjektiv empfundenen Kosten einer Schwangerschaft, umso konsequenter wird verhütet (Brown/Eisenberg 1995: 161). Vor diesem allgemeinen theoretischen Hintergrund möchten wir uns der Thematik ungeplanter Schwangerschaften zuwenden.

Einige Anmerkungen zum Forschungsstand

Obgleich ungeplante Schwangerschaften weitreichende individuelle und gesellschaftliche Konsequenzen nach sich ziehen können, wie z. B. die damit im Zusammenhang stehenden Abtreibungen² oder die Frage nach späteren elterlichen Einstellungen gegenüber »ungeplanten« Kindern (Santelli et al. 2003), ist die Forschung auf diesem Gebiet nicht sonderlich ausgeprägt.

In Deutschland haben sich sehr wenige Studien eher randständig mit dieser Frage beschäftigt. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Deutsche Studie zu Infertilität und Subfertilität (DESI) (Helfferich/Kandt 1996), die von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) herausgegebene Frauen-Leben- bzw. Männer-Leben-Studie (Helfferich 2002; Helfferich et al. 2005), die Hochschulabsolventenstudie (BZgA 2005a) und die Studie über »Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch bei minderjährigen Frauen« (BZgA 2005b). Überdies wird die Frage nach der Ungeplantheit bzw. Geplantheit von Schwangerschaften im Mutter-Kind-Fragebogen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) gestellt³. Ohne die einzelnen Daten hier zu präsentieren, geben alle Studien für die Bundesrepublik einen Anteil ungeplanter Schwangerschaften von 30 % bis 40 % an.

In Zeiten sicherer Verhütungsmittel und wenn man berücksichtigt, dass Schwangerschaften biologisch betrachtet nur in recht engen Zeitfenstern (fruchtbare Tage) eintreten können, stellt sich die Frage, wie sich der hohe Anteil

² In Deutschland gibt es jährlich ca. 130.000 Abtreibungen, wobei Schwangerschaften bei Minderjährigen relativ selten sind. Derzeit werden 8-9 Frauen von 1000 im Alter zwischen 15-17 Jahren schwanger (BZgA 2005b; Statistisches Bundesamt 2004). Am häufigsten sind Schwangerschaftsabbrüche bei den 18-25-Jährigen (30% aller Abbrüche) und den 25-30-Jährigen (20%). Abbrüche betreffen nicht nur Erstschaften (40%), sondern treten auch auf, wenn bereits ein Kind (26%) oder zwei Kinder (23%) vorhanden sind.

³ Noch nicht zugänglich sind die Daten des Generations and Gender Surveys (GGS), der ebenfalls eine ähnliche Fragestellung enthält.

von ungeplanten Schwangerschaften erklärt. Nähert man sich in einem ersten Schritt den erklärenden Faktoren, stellt sich zunächst einmal die Frage, wie eine »ungeplante« Schwangerschaft »gemessen« wird.

Eine Möglichkeit besteht darin, einfach zu fragen, ob die Schwangerschaft (eher) geplant oder (eher) ungeplant war. Die DESIS und die Frauen-Leben-Studie wie auch das SOEP haben diese Fragen in ihrem Instrumentarium. Studien aus den USA wie etwa der National Survey of Families and Households (NSFH) oder auch das qualitative Material, das im Rahmen der Frauen-leben-Studie ebenfalls erhoben wurde, verdeutlichen jedoch, dass besonders die Frage nach der Ungeplantheit auf einen weiten Interpretationsspielraum seitens der Befragten stößt und damit nicht trennscharf und valide in der Messung ist. Unter einer geplanten Schwangerschaft wird in der Regel ein Ziel gerichteter, bewusster Prozess verstanden, während mit einer ungeplanten Schwangerschaft verschiedene Aspekte assoziiert werden können, etwa ein »Verhütungsunfall«, ein bewusster Laissez-Faire-Stil, eine Überzeugung des Nicht-Planen-Könnens von Elternschaft sowie schließlich Entscheidungsambivalenzen.

Um diesen Problematiken aus dem Wege zu gehen, verwenden internationale Studien wie der National Survey of Families and Households (NSFH), der National Survey of Family Growth (NSFG), der Generations and Gender Survey (GGS) und auch die Männer-Leben-Studie einen anderen Abfragemodus. Gefragt wird, ob die Schwangerschaft zum Zeitpunkt des Eintretens gewollt war, ob sie hätte später eintreten sollen oder ob sie ungewollt war. Diese Fragen gehen dem Planungsbegriff und seiner Äquivokation aus dem Weg und rücken den Zeitpunkt in den Mittelpunkt.

Bei der Diskussion über das passende Erhebungsinstrument spielen auch die Verhütungspraxis und die sexuelle Aktivität eine wichtige Rolle. Wie kann der Anteil von ungeplanten Schwangerschaften so hoch sein, wenn effektive Verhütungsmittel zugänglich sind, also »Verhütungsunfälle« als Grund im Prinzip ausgeschlossen werden können? Ergebnisse der Männer-Leben-Studie verdeutlichen diesen Widerspruch:

- Befragte, bei denen die Schwangerschaft auf den Zeitpunkt hin gewollt war, verhüteten zu 98,3% nicht;
- Befragte, bei denen die Schwangerschaft gewollt war, aber hätte später eintreten sollen, verhüteten zu 79% nicht, während 21% der Schwangerschaften unter Verhütung eintraten;
- Befragte, bei denen die Schwangerschaft nicht gewollt war, verhüteten zu 58% der Fälle nicht, 42% der Schwangerschaften traten unter Verhütung ein (Helfferich et al. 2005: 204f.).

Die Autoren der Studie resümieren: »Damit sind auch die Verwerfungen in der ›Rationalität‹ der Planung deutlich: Verhütung wurde auch unterlassen, wenn kein Wunsch bestand, aktuell ein Kind zu bekommen (...). Insgesamt trafen solche nicht ganz ›rationalen‹ Wege auf 577 der ausgetragenen Schwangerschaften (unter Einbezug der 155 Abbrüche von nicht auf den Zeitpunkt hin gewollten Schwangerschaften: auf 732 Schwangerschaften) zu. Einfacher ausgedrückt: Auf zwei Schwangerschaften, die auf dem Weg der auf den Zeitpunkt hin abzielenden Planung oder nach Warten eingetreten sind, kommt eine Schwangerschaft, deren Zustandekommen nicht dem rationalen Pfad folgte« (Helfferich et al. 2005: 204f.).

Wir wollen im Folgenden die aus der Literatur bekannten erklärenden Faktoren anhand der bisher zu dieser Frage noch nicht ausgewerteten SOEP-Daten darstellen und auf ihre Bedeutsamkeit hin prüfen. Schließlich soll in einem nächsten Schritt mittels der PAIRFAM Mini-Panel-Daten beispielhaft erläutert werden, wie eine gezieltere Umsetzung der Frage nach der Planbarkeit von generativem Verhalten erreicht werden kann, indem insbesondere Einstellungen und Ambivalenzen mit berücksichtigt werden.

Auswertungen mit dem Sozio-oekonomischen Panel

Seit 2002 wird im Rahmen des SOEP ein Mutter-Kind-Fragebogen an weibliche Befragungspersonen gestellt, die im Jahr zuvor ein Kind bekommen haben. Das Ziel des Mutter-Kind-Fragebogens liegt vornehmlich in der Erfassung der Bedingungen kindlicher Entwicklungen. Die Frage, ob die Schwangerschaft eher geplant oder eher ungeplant war bzw. ob sie mittels medizinischer Unterstützung erfolgte, ist ebenfalls in diesem Fragebogen enthalten. Die Frage resultierte nicht aus der theoretischen Überlegung heraus, den Planungsprozess näher zu erfassen, sondern diente ursprünglich als ›Ablenkung‹ von der als sensibel eingeschätzten Frage nach reproduktionsmedizinischer Unterstützung. Wir ziehen sie hier heran, um Thesen hinsichtlich beeinflussender Faktoren auf das Ereignis ungeplante Schwangerschaften zu prüfen⁴.

Insgesamt konnten 790 Schwangerschaften berücksichtigt werden, 68% (N=540) der Schwangerschaften wurden als eher geplant klassifiziert, während 32% (N= 250) als eher ungeplant beschrieben wurden. Einschränkend muss jedoch erwähnt werden, dass zum einen Abtreibungen nicht eingeschlossen sind, zum anderen keine Befragten unter 16 Jahren einbezogen waren.

⁴ Möglicherweise besser geeignete Datensätze waren nicht verfügbar; die Daten der Frauen-Leben- und Männer-Leben-Studie sowie des GGS stehen (weiterhin) nicht zur Verfügung.

Hypothesen

Alter der Befragten

Die wichtigste erklärende Variable, ob eine Schwangerschaft eher geplant oder ungeplant ist, ist nach Ansicht von Helfferich/Kandt (1996) das Alter der Befragten. Der höchste Anteil ungeplanter Schwangerschaften innerhalb der DESIS-Studie fällt auf die Altersgruppe der unter 20-Jährigen. Mit fast 60% war in dieser Altersgruppe der Anteil ungeplanter Schwangerschaften am höchsten. Bei den 20-24-Jährigen gab es 30% ungeplante Schwangerschaften, bei den 25-29-Jährigen ca. 20%, bei den 30-Jährigen und Älteren ca. 25%. Auch in der Männer-Leben-Studie wird berichtet, dass je jünger die Befragten waren, desto eher wurden die Schwangerschaften als nicht gewollt eingeordnet (Helfferich et al. 2005: 190). Hier ist jedoch zu betonen, dass sich diese Aussagen lediglich auf die erste Schwangerschaft beziehen und die nachfolgenden Schwangerschaften dabei nicht berücksichtigt wurden.

Die folgende Verteilung zeigt, dass in der Tat die jüngeren Befragten eher berichten, die Schwangerschaft sei ungeplant. Auffällig ist jedoch, dass gerade auch im späteren Erwachsenenalter ungeplante Schwangerschaften auftreten. Im Alter zwischen 26-35 Jahren liegt ein vergleichsweise hoher Anteil an geplanten Schwangerschaften vor.

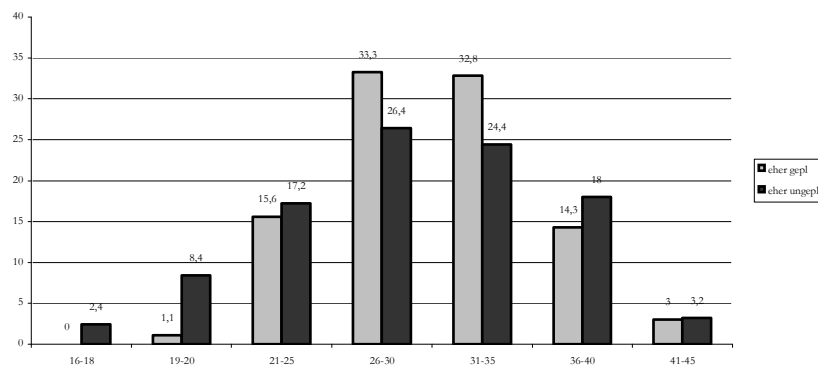


Abb.1: Geplante und ungeplante Schwangerschaften nach Altersgruppen in Prozent

(Quelle: SOEP 2002-2005, eigene Berechnungen)

Anzahl der Kinder

Gemeinhin wird angenommen, dass ungeplante Schwangerschaften gerade bei Erstgeburten auftreten und eher auf eine inkonsequente Verhütung zurückzuführen sind. In der DESIS-Studie wurde jedoch darauf hingewiesen, dass der Anteil ungeplanter Schwangerschaften gerade bei dritten Kindern wieder ansteigt. Obwohl man erwarten würde, dass gerade dann, wenn bereits zwei Schwangerschaften vorlagen, die Akteure wissen sollten, wie es geht. Die Autorinnen begründen dies später damit, dass das Verhütungsverhalten sich von effektiven Methoden hin zu weniger effektiven Methoden mit dem Lebensalter und der Dauer der Inanspruchnahme von Verhütungsmitteln ändern könnte. Sehen wir uns die SOEP-Daten an, so lassen sich in der Tat Belege für ungeplante Schwangerschaften gerade bei höheren Kinderzahlen finden.

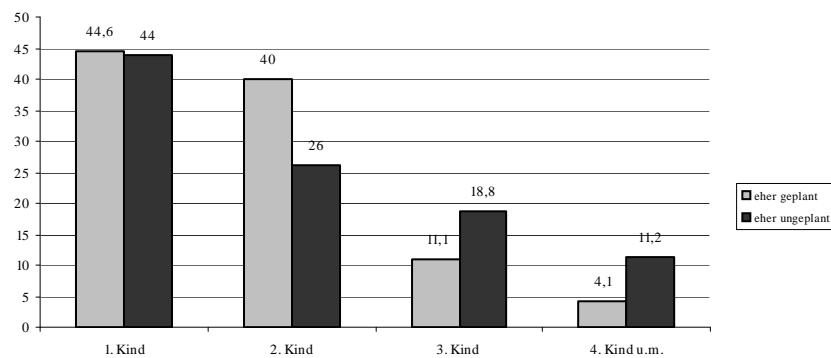


Abb.2: Geplante und ungeplante Schwangerschaften nach Anzahl der Kinder in Prozent

(Quelle: SOEP 2002-2005, eigene Berechnungen)

Schulabschluss und Ausbildung/Lehre

Die DESIS-Studie zeigt ferner, dass bei Frauen der Anteil der jeweils ungeplanten Schwangerschaften mit steigendem Bildungsabschluss abnimmt und dass Frauen mit einem Universitätsabschluss ihre Schwangerschaften am häufigsten geplant hatten. Sieht man sich jedoch die Zahlen der unter 20-Jährigen nach Bildungsabschluss an, so ergibt sich ein etwas anderes Bild. Hier zeigt sich, dass je höher der Bildungsabschluss in dieser jüngsten Gruppe ist, um so eher waren die Schwangerschaften ungeplant (unter Einbeziehung der Abtreibungen). Ähnlich verhält es sich auch bei den 20-24-Jährigen. Erst bei den 25-29-Jährigen kehrt sich das Verhältnis um; der Anteil ungeplanter Schwangerschaften nimmt mit

steigendem Bildungsabschluss ab. Bei den Jüngeren sind es eher die Frauen mit höherem Bildungsabschluss, die ungeplant schwanger werden und auch seltener die Schwangerschaft austragen. Zu vermuten ist, dass die ungeplanten und wahrscheinlich ungewollten (höhere Abtreibungen) Schwangerschaften mit anderen, insbesondere beruflichen Zielen nicht zu vereinbaren wären und hohe Kosten, auch Opportunitätskosten, verursachen würden. Daher wird erwartet, dass auftretende Schwangerschaften während der Ausbildungszeiten eher ungeplant sind.

Sorgen um die wirtschaftliche Situation

Die Frauen-Leben- wie auch die Männer-Leben-Studie kommen beide zu dem Ergebnis, dass der Anteil ungewollter Schwangerschaften in belastenden und unpassenden Situationen (vor allem bezogen auf den Bereich Beruf) deutlich erhöht ist. Je unsicherer die paarspezifische Erwerbssituation (z.B. subjektive Einschätzung der wirtschaftlichen Situation), desto eher sind Schwangerschaften ungeplant.

Institutionalisierung der Partnerschaft

Aus der DESIS-Studie geht hervor (Helffferich/Kandt 1996: 54), dass Frauen, die ihre erste Schwangerschaft planten, dauerhaftere Beziehungen hatten, als diejenigen, die eher ungeplant schwanger wurden. Wir können vermuten, dass diejenigen, die erst seit kurzem einen neuen Partner haben bzw. partnerlos sind, eher ungeplant schwanger werden. Ergänzend hierzu hängt auch das Verhütungsverhalten von der Partnerschaftsform ab: Leben die Befragten mit einem festen Partner zusammen, wird häufiger sicherer (mit Pille) verhütet (Helffferich et al. 2005: 150ff.).

Empirische Ergebnisse

Wir haben im Folgenden die im Forschungsstand geäußerten Hypothesen mittels der SOEP-Daten getestet. Hierzu wurden logistische Regressionen berechnet, wodurch die Eintrittswahrscheinlichkeiten für geplante und ungeplante Schwangerschaften ermittelt wurden.

Es zeigt sich, dass die relative Chance einer ungeplanten Schwangerschaft für die Altersgruppe der 16-24-Jährigen gegenüber allen anderen Altersgruppen signifikant höher ist. Eine Umrechnung der Odds Ratios ergibt, dass die Wahrscheinlichkeit dieser Gruppe, ungeplant schwanger zu werden, um 23% höher ist als die der anderen Altersgruppen.

Tab. 1: Logistische Regression – Geplantheit von Schwangerschaften

Prädiktoren	Geplante und ungeplante Schwangerschaften		
	Odds Ratio (e ^(b))		
	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Alter 16-24	***2,705	*1,867	*1,305
Kind 1 (Ref.: Kind 2)	1,154	1,030	0,699
Kind 3 (Ref.: Kind 2)	***2,620	***2,941	***3,150
Kind 4 (Ref.: Kind 2)	***6,074	***6,208	***7,062
Ausbildung/Lehre		**3,569	**3,700
Hauptschule		1,258	1,339
Wirtschaftl. Sorgen		*1,549	1,053
Verheiratet			**0,419
Ohne Partner			**8,704

***< 0,001; **< 0,01; *< 0,05

(Quelle: SOEP 2002-2005, eigene Berechnungen)

Erstaunlich ist das Ergebnis, dass gerade für das dritte und vierte Kind die relative Chance auf eine ungeplante Schwangerschaft gegenüber dem zweiten Kind höher ist. Die vorhergesagte Wahrscheinlichkeit einer ungeplanten Schwangerschaft ist vom dritten gegenüber dem zweiten Kind um 22%, vom vierten gegenüber dem zweiten Kind um 42% höher. Diesen Effekt haben wir beim ersten Kind nicht. Wir können daraus schließen, dass gerade erste und zweite Kinder eher geplant sind, während dritte und vierte Kinder im Vergleich dazu häufiger ungeplant sind. Gründe dafür könnten eine inkonsequenter Verhütung sein, entweder resultierend aus einer veränderten Verhütungspraxis oder aus dem mehr oder weniger unbewussten Wunsch nach weiteren Kindern.

Für den Bereich Ausbildung und Lehre zeigen sich die erwarteten Ergebnisse: Schwangerschaften sind während dieser Phase eher ungeplant. Entgegen den Erwartungen finden wir jedoch keinen Bildungseffekt. In dieser Stichprobe sind niedriger gebildete Befragte nicht mit höheren Chancen belastet, ungeplant schwanger zu werden.

Was wir weiter finden, sind eher ungeplante Schwangerschaften, wenn die Befragten aus ihrer eigenen Perspektive angeben, dass sie sich Sorgen um ihre wirtschaftliche Zukunft machen. Hierin schlägt sich nieder, dass bei vielen eine abgesicherte finanzielle Basis eine Voraussetzung für Kinder ist.

Wie es weiterhin zu erwarten war, steht der Status des Verheiratetseins einer ungeplanten Schwangerschaft eher entgegen. Dieser Effekt löst sich auf, wenn wir nach Altersgruppen unterscheiden. Wir finden dann, dass mit steigendem Alter dritte und vierte Kinder häufiger ungeplant sind, unabhängig davon, ob die Befragten

verheiratet waren oder nicht. Wie zu erwarten war, gibt es einen hochsignifikanten Einfluss des Nicht-/Vorhandenseins eines Partners. Schwangerschaften sind dann eher ungeplant, wenn kein Partner vorhanden ist.

Zwischenfazit

Die Ausführungen zum Forschungsstand sowie die Ergebnisse mit den SOEP-Daten zeigen, dass sich kein ganz klares Bild für die Erklärung von ungeplanten Schwangerschaften abzeichnet. Weder sind ungeplante Schwangerschaften überwiegend bei Jugendlichen zu finden, noch ist es ein reines Bildungsphänomen. Ungeplante Schwangerschaften treten auch nicht ausschließlich bei den Erstgeburten auf, sondern vermehrt bei höheren Kinderzahlen. Diese Ergebnisse reihen sich ein in die z. T. widersprüchlichen Ergebnisse aus dem Forschungsstand. In den bereits genannten Studien wird vermutet, dass sich hinter den teilweise widersprüchlichen Angaben in hohem Maße Entscheidungsambivalenzen verbergen, die sich auf die Verhütungspraxis niederschlagen und ungeplante Schwangerschaften gar nicht so ungeplant, sondern eher unbewusst sind und vor dem Hintergrund von Ambivalenzen und Entscheidungsunsicherheiten eintreten.

Diesen Vermutungen können wir mit den bisherigen Studien jedoch nicht nachgehen. Insbesondere ist – wie bereits betont – die einfache Abfrage nach der Geplantheit und Ungeplantheit nicht geeignet, diese komplizierten Wechselwirkungen abzubilden.

Wir wollen abschließend kurz jedoch ein – vorläufiges – Konzept und einen Datensatz vorstellen, der die Frage nach den Planungsprozessen genauer abbilden kann, da hier insbesondere die generativen Intentionen mit Aspekten des generativen Verhaltens verknüpft werden.

Beispielhafte empirische Umsetzung mittels der Daten des PAIRFAM Mini-Panels

Kurze Beschreibung der Studie und der Stichprobe

Das so genannte PAIRFAM Mini-Panel ist Teil des DFG-Schwerpunkts »Beziehungs- und Familienentwicklung« (Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics). Das dreiwellige Mini-Panel zur Entwicklung geeigneter Fragemodule geht dabei einer für 2008 geplanten Hauptpaneluntersuchung voraus.

Die erste Welle des Mini-Panels fand im Herbst 2005 statt und umfasste 600 Zielpersonen dreier Alterskohorten (15-17, 25-27, 35-37 Jahre). Die Erhebungsorte waren Bremen, Chemnitz, Mannheim und München. Die hier herangezogenen Daten stammen aus der zweiten Erhebungswelle, die im Frühjahr 2006 mit knapp 500 Befragten durchgeführt wurde. In der nachfolgenden Tabelle sind weitere Indikatoren zur Beschreibung der Stichprobe aufgeführt.

Tab. 2: Charakteristika der Stichprobe

	25-27-Jährige	35-37-Jährige	Gesamt
Weiblich	78 (52,0) ^a	93 (58,9)	171 (55,5)
Mit Partner	92 (61,3)	129 (81,6)	221 (72,8)
Kind/er	22 (14,7)	105 (66,9)	127 (41,4)
Bildung			
Ohne o. Hauptschule	10 (7,0)	13 (8,5)	23 (7,8)
Realschule	37 (25,9)	55 (35,9)	92 (31,1)
(Fach)Abitur	96 (67,1)	85 (55,6)	181 (61,1)
Derzeitiger Erwerbsstatus			
In Ausbildung	38 (25,3)	4 (2,5)	42 (13,7)
Vollzeit erwerbstätig	70 (46,7)	89 (56,7)	159 (51,8)
Teilzeit erwerbstätig	24 (16,0)	38 (24,2)	62 (20,2)
Arbeitslos	7 (4,7)	5 (3,2)	12 (3,9)
Elternzeit, Hausfrau/-mann, Ruhestand	8 (5,3)	15 (9,6)	23 (7,5)
Sonstiges	3 (2,0)	6 (3,8)	9 (2,9)
Gesamt	150 (30,2)	158 (31,8)	308 (100)

^a In Klammern Angaben in Prozent

(Quelle: Mini-Panel 2. Welle 2006, eigene Berechnungen)

Darstellung der Instrumente und Ergebnisse

Wir haben gesehen, dass die Erfassung der Planbarkeit mit gewissen methodischen Schwierigkeiten verbunden ist, weil Planungsprozesse zum einen retrospektiv erhoben werden, zum anderen Ambivalenzen unbewusst eine Rolle spielen können, was insgesamt die Beantwortung einer Frage nach der Planung nach der Geburt eines Kindes verfälschen könnte. Wir möchten uns in einem nächsten Schritt daher prospektiv dem Phänomen ungeplanter Schwangerschaften annähern und über das Verhütungsverhalten eine Brücke schlagen. Geschlechtsverkehr und dabei

stattfindende Verhütung sind schließlich die Ursachen einer Empfängnis bzw. deren Verhinderung.

Wir gehen davon aus, dass das Verhütungsverhalten neben den bereits in Einzelanalysen vorgestellten sozio-demographischen Variablen Alter, Bildung, Partnerschaftsstatus, dem Vorhandensein von Kindern und der Art des Erwerbsstatus prädiert wird durch den Kinderwunsch und Einstellungen zur Planbarkeit.

Für die Auswertung wurde zunächst eine Variable zur Konsequenz des Verhütungsverhaltens (0=keine Verhütung, 5=sehr konsequente Verhütung) als abhängige Variable konzipiert. Alter (Kohortenzugehörigkeit) und Bildung (1=ohne Abschluss, Hauptschule, Realschule, 2=Fach-/Hochschulreife, Abitur) fungieren in den folgenden Regressionsmodellen als Moderatorvariablen. Für die Einstellungen zur Planbarkeit eines Kindes wurden mittels einer Hauptkomponenten-Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation Faktorwerte gespeichert, die als Prädiktoren verwendet werden. Die folgenden drei Faktoren wurden extrahiert: Nicht-rational, Ambivalent und Aufschiebend, wobei der letzte Faktor der schwächste ist.

Tab. 3: Einbezogene Faktoren zu Planbarkeitsüberzeugungen und Ambivalenz

<i>Rational/Nicht-rational</i>
Bevor ich mich für oder gegen ein Kind entscheide, überlege ich mir das sehr gründlich. (neg.)
Für mich ist »Kinder bekommen« etwas, was sich weitgehend nicht planen lässt.
Wenn es um Überlegungen bezüglich Kindern geht, entscheide ich aus dem Bauch heraus.
Ich nehme es einfach so, wie es kommt.
Ob ich Kinder haben will, entscheide ich anhand meiner Gefühle.
<i>Nicht-Ambivalent/ Ambivalent</i>
In Bezug auf die Frage, ob ich ein Kind bekomme, will ich mal das eine und im nächsten Moment das andere.
Ob ich ein Kind haben will oder nicht, darüber muss ich nicht weiter nachdenken. (neg.)
Die Entscheidung für oder gegen ein Kind überlasse ich meinem Partner.
<i>Aufschiebend</i>
Ob ich ein Kind bekomme oder nicht, entscheide ich zu einem späteren Zeitpunkt.
Bevor ich mich für oder gegen ein Kind entscheide, betrachte ich zuerst meine persönliche Situation.

(Quelle: Mini-Panel 2. Welle 2006)

Die nachfolgende Tabelle zeigt, dass es zwei entscheidende Determinanten für die Konsequenz des Verhütungsverhaltens gibt, nämlich die Tatsache, ob ein Mensch sich in einer Partnerschaft befindet – dies erhöht die Verhütungskonsequenz – und ob er an Planbarkeit von Kindern glaubt. Die Bedeutsamkeit der beiden Variablen variiert allerdings deutlich zwischen den hier einbezogenen Altersgruppen. In der jüngeren Altersgruppe ist die Existenz einer Partnerschaft von überragender

Bedeutung für das Verhütungsverhalten⁵, während in der älteren Gruppe fast ausschließlich die Planbarkeitsüberzeugungen von Bedeutung sind. Ganz allgemein ist darüber hinaus für beide Altersgruppen festzuhalten, dass Planbarkeitsüberzeugungen ausschließlich bei Menschen mit höherer Bildung (Fachhochschulreife und höher) für das Verhütungsverhalten eine Rolle spielen.

Tab. 4: Vergleich der Regressionsmodelle nach Alter und Bildung - abh. Variable: Konsequenz der Verhütung

<i>Alter</i> <i>Bildung</i>	<i>25-27-J.</i> <i>niedrig</i>	<i>35-37-J.</i> <i>niedrig</i>	<i>25-27-J.</i> <i>hoch</i>	<i>35-37-J.</i> <i>hoch</i>
Prädiktoren	β -Gewichte			
Anzahl vorh. Kinder	,034	,106	,023	,079
In Ausbildung nein/ja	-,136	,182	-,077	,144
Idealer Kinderwunsch	-,162	-,330 ⁺	-,111	-,052
Entscheidungsmodus Nichtrational	-,102	-,037	-,199 ⁺	-,285 ⁺
Entscheidungsmodus Ambivalent	,063	,109	-,229 [*]	-,122
Entscheidungsmodus Aufschiebend	-,042	,105	,055	-,148
Verheiratet nein/ja	-,230	-,042	-,002	-,178
Partner nein/ja	,640 ^{**}	,094	,316 [*]	,136
Aufgeklärte Varianz	34,1%	--	18,4%	1,3%

**< 0,01; *< 0,05; +< 0,10

(Quelle: Mini-Panel 2. Welle 2006, eigene Berechnungen)

Die Anzahl der bereits vorhandenen Kinder hat ebenso wie der Umstand, ob sich jemand in Ausbildung befindet oder nicht, keinen Einfluss auf das Verhütungsverhalten. Ebenso ist keine eigenständige Bedeutung der Tatsache, ob es sich um eine institutionalisierte Partnerschaft (Verheiratung) handelt, festzustellen.

Zusammenfassend ist zu konstatieren: Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Einbeziehung der Entscheidungsmodi eine Möglichkeit bietet, die Planungsprozesse genauer abzubilden als die bisher herangezogenen eher strukturellen Variablen.

⁵ Es ist dabei durchaus denkbar, dass dieser Befund daher rührt, dass Personen ohne Partner gar nicht zu verhüten brauchen.

Fazit

Wir können festhalten, dass ungeplante Schwangerschaften bisher zu wenig Berücksichtigung innerhalb der Forschung zum generativen Verhalten fanden. Ungeplante Schwangerschaften und damit auftretende Folgen (wie z.B. Abtreibungen oder Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung) treten nicht nur in jungen Altersgruppen auf, sondern auch im späteren Alter. Die gefundenen Widersprüche zwischen Kinderwünschen und dem tatsächlichen Verhütungsverhalten weisen daraufhin, dass Entscheidungsambivalenzen und -unsicherheiten vorliegen.

Die bisherigen Instrumente sind jedoch nur unzureichend in der Lage, den Entscheidungsprozess zum Kind oder auch gegen Kinder genau abzubilden. Die Instrumente des PAIRFAM Mini-Panels könnten eine Möglichkeit bieten, diesen Prozessen näher zu kommen, weil sie prospektiv – vor dem Eintritt des Ereignisses – generative Intentionen und Verhütungsverhalten erfassen.

Literatur

- Brown, Sarah S./ Eisenberg, Leon (1995), *The Best Intentions. Unintended Pregnancies and the Well-Being of Children and Families*, Washington, D. C.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2005a), *Kinderwunsch und Familiengründung bei Frauen und Männern mit Hochschulabschluss*, Köln.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2005b), *Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch bei minderjährigen Frauen*. Forschungsbericht, Köln.
- Helfferich, Cornelia/ Kandt, Ingrid (1996), *Wie kommen Frauen zu Kindern – Die Rolle von Planung, Wünschen und Zufall im Lebenslauf*, in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Kontrazeption, Konzeption, Kinder oder keine, Köln, S. 51-79.
- Helfferich, Cornelia (2002), *Frauen leben. Eine Studie zu Lebensläufen und Familienplanung*, Köln.
- Helfferich, Cornelia/ Klindworth, Heike/ Kruse, Jan (2005), *Männer leben. Studie zu Lebensläufen und Familienplanung – Vertiefungsbericht*, Köln.
- Huinink, Johannes (2005), Räumliche Mobilität und Familienentwicklung. Ein lebenslauftheoretischer Systematisierungsversuch, in: Steinbach, Anja (Hg.), *Generatives Verhalten und Generationenbeziehungen*, Wiesbaden, S. 61-85.

- Miller, Warren B. (1986), Why Some Women Fail to Use Their Contraceptive Method: A Psychological Investigation, *Family Planning Perspectives*, Vol. 18, No. 1, p. 27-32.
- Santelli, John/ Rochat, Roger/ Hatfield-Timajchy, Kendra u.a. (2003), The Measurement and Meaning of Unintended Pregnancy, *Perspectives on Sexual and Reproductive Health*, Vol. 35, No. 2, p. 94-101.

Eintrag im Autorenverzeichnis:

Mandy Boehnke, Dipl.-Soz., wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Beziehungs- und Familienentwicklung“, Universität Bremen, Veröffentlichung: *Hochschulbildung und Kinderlosigkeit: Deutsch-deutsche Unterschiede*, in: Konietzka, D./ Kreyenfeld, M. (Hg), Ein Leben ohne Kinder? Kinderlosigkeit in Deutschland, Wiesbaden. Arbeitsschwerpunkte: Familiensoziologie, Sozialstrukturanalyse.

Michael Feldhaus, Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Beziehungs- und Familienentwicklungs-Panel“, Universität Bremen, Arbeitsschwerpunkte: Familiensoziologie, Sozialstrukturanalyse.